

mar hält sich sozusagen, wenn bisweilen auch mit Mühe, vornehm vor sich selbst zurück.

Als eine kleine Schwäche mag man es Anant Kumar auslegen, dass er hie und da die Schwelle vom lernenden Lehrenden zum Schulmeister kurzzeitig überschreitet, etwa dann, wenn er strategische Tipps zur Vermarktung eines Buches und Küchenphilosophien über die verzweifelte Suche nach dem treffenden Wort zum Besten gibt: "Die Sprache kann nur versuchen, sich der Wirklichkeit anzunähern und eine gewisse Genauigkeit zu erreichen. Aber sie hat ihre Grenzen." In dieser nicht zum ersten Mal ausgesprochenen Weisheit steckt indes das Können dieses wortgeschliffenen Juwels: Kumar wagt sich auf unpräzise Schreibart an seine sprachliche Grenze, schießt aber nicht über das Ziel hinaus, weshalb er es dann schließlich erreicht mit dem Resultat, seiner Leserschaft immer und immer wieder gleichsam spannende und entspannende Texte zu servieren.

Ralph Gotta

Mason C. Hoadley (Hrsg.): Southeast Asian-Centred Economies or Economics

Copenhagen: Nordic Institute of Asian Studies (NIAS), 1999, 148 Seiten

Der kleine von Mason Hoadley herausgegebene Sammelband veröffentlicht die Beiträge einer am Center for East and Southeast Asian Studies an der Universität Lund im April 1998 veranstalteten Konferenz. Obwohl die Manuskripte somit zur Hochzeit der Asienkrise geschrieben wurden, unterscheidet sich das Buch erfreulicherweise deutlich von den vielen Ende der neunziger Jahren publizierten Schnellschüssen, die heute schon wieder in den Bücherschränken verstauben. Der hier vorliegende Band ist demgegenüber auch zwei Jahre nach seinem Erscheinen weiterhin ein sehr lesbarer, vom Mainstream abweichender Beitrag zur Erklärung der Asienkrise bzw. der *political economy* südostasiatischer Staaten im Allgemeinen, selbst wenn man nicht unbedingt alle Einschätzungen teilen mag. Der Schwerpunkt liegt – korrekterweise – vor allem auf der Analyse endogener Faktoren. Schon die im Einleitungsaufsatz von Hoadley vorgestellte Gegenüberstellung signifikanter Merkmale der "Thai Economy/Economics" und der "Indonesian Political Economy/Economics" (S. 18-19) erweist sich als sehr aufschlussreich. Mubyarto erklärt in seinem Indonesien-Beitrag den hohen Anspruch der – letztlich gescheiterten – "Pancasila Economy" des Suharto-Regimes als quasi indonesischer Variante sozialer Marktwirtschaft. Shamsul A.B. (Malaysia) und Apichai Puntasen betrachten die jeweiligen Krisensituationen in ihren Ländern im Kontext religiöser Institutionen des Islam bzw. Buddhismus. Shamsul vertritt dabei die interessante These, islamische Finanzinstitute hätten hohe Risiken gescheut und damit der malaysischen Ökonomie den totalen Crash des Nachbarn Indonesien erspart. "Thus the system has [...] an inbuilt protective system that has saved the subscribers from the ravages of the high risk activities of the conventional banking system" (S. 58).

Rames Amer und David Hughes diskutieren die Implikationen der Krisensituation für die ASEAN, die zwischen 1995 und 1997 um Vietnam, Laos und Myanmar

erweitert worden war. Im Gegensatz zu einer Vielzahl anderer zu diesem Zeitpunkt verfassten Beiträge zur ASEAN, die damals ein Scheitern der Regionalorganisation konstatierten oder gar ihre baldige Auflösung prognostizierten, bleiben Amer und Hughes vorsichtig optimistisch. Faktoren, die sich negativ auf die ASEAN auswirken, werden dabei jedoch nicht ignoriert. Vor allem die Annahme, dass sich der Ausfall eines krisengeschüttelten Indonesiens, der traditionell treibenden Kraft in der ASEAN, als Hemmschuh für die weitere Entwicklung der Gemeinschaft auswirken werde, hat sich bisher als zutreffend erwiesen. Schließlich darf dann aber doch eine Auseinandersetzung mit der Position des IWF nicht fehlen. Mehr jedoch als die vorgeblich Krisen begünstigende Rolle des IWF als Stellvertreter der Globalisierung zu diskutieren, konzentriert sich Anders Danielsson in seinem Beitrag auf die Herausforderungen, denen sich der Fonds ausgesetzt sieht. U.a. stellt er das Mandat des IWF in Frage, nicht nur ökonomische, sondern auch massive politische Strukturveränderungen in Krisenländern zu fordern und durchzusetzen. Danielsson schließt mit den Worten: "Now is the time for the Fund itself to demonstrate how and why its generic model is the best way for regaining stability in stressed economies without resorting to measures destructive of prosperity" (S. 108f.). Hat er?

Jörn Dosch

Alan Collins: The Security Dilemmas of Southeast Asia

Hampshire, London: Macmillan Press, 2000, 237 S.

Wohin steuert Südostasien? Dies ist die Frage, mit der sich Alan Collins, Politikdozent an der Universität von Wales, in seiner Studie auseinandersetzt. Er tut dies mit einem kundigen Blick auf die Entwicklungen und Veränderungen in der empirischen Realität und unter Rekurs auf die Kategorie des Sicherheitsdilemmas, die in den vergangenen Jahren eine durchaus heftige Diskussion erfahren hat. Damit ergibt sich die Gliederung seines Buches nahezu von selbst. In dem ersten Kapitel skizziert Collins die Debatte um den Begriff des Sicherheitsdilemmas. Ursprünglich ein genuines Element der realistischen Theorieansätze hat er in den vergangenen zwei Jahrzehnten einen Prozess der Reinterpretation und der Neu-Anwendung durchlaufen. So haben sich die Vertreter der *critical security studies* dieses Terminus angenommen und ihn verwendet "as a tool for expanding the parameters of security studies" (S. 3).

Ohne auf diese Debatte näher eingehen zu können, ist festzuhalten, dass es bei ihr im Kern um die Frage geht, ob das Sicherheitsdilemma eine Akteurs- oder eine Systemeigenschaft ist, ob also das Sicherheitsdilemma strukturell im anarchischen internationalen System basierend auf dem Prinzip der Selbsthilfe angelegt ist oder ob es von Staaten bewusst induziert und produziert wird. Beinahe unnötig zu betonen, dass diese Frage von entscheidender Bedeutung ist, wenn es um die Anschlussfrage geht, ob und wie man dem Sicherheitsdilemma entgegen kann bzw. ob und wie man es gleichsam zähmen oder einhegen kann. In diesem Kontext wären etwa Barry Buzans Konzept der "mature anarchy", die Regime-Theorie etwa von Robert